

## Woher kommt der Name "Hotzen" und "Hotzenwald"?

Erhard Richter

Die Frühjahrstagung der "Arbeitsgemeinschaft Markgräflerland" in Bad Säckingen ist ein geeigneter Anlaß, auf die Herkunft des Namens "Hotzen" und "Hotzenwald" einzugehen.

Mit "Hotzenwald" bezeichnet man das Gebiet der ehemaligen Grafschaft Hauenstein, des sogenannten "Hauensteinerlandes". Dieses erstreckte sich von der Wehra einerseits bis zur Schwarza-Schlucht andererseits und wurde im Norden durch eine Linie begrenzt, die etwa von Todtmoos über Lindau - Ibach und Höchenschwand bis zur Schwarza verlief. Im Süden reichte es bis zum Rhein, wobei allerdings die Waldstädte Säckingen, Laufenburg und Waldshut nicht dazu gehörten.<sup>1)</sup>

"Der Name ist eine Bildung des 19. Jahrhunderts", stellt Günther Haselier in seiner "Geschichte des Hotzenwaldes" zu Recht fest,<sup>2)</sup> denn nach Ausweis des "Badischen Wörterbuchs" wird die Bezeichnung erstmals in einem Gedicht Scheffels zur 4. Auflage seines "Trompeters von Säckingen" im Jahre 1864 verwendet:<sup>3)</sup>

Hoch nordwärts strich, die Nebel blau durchglänzend,  
Der Hotzenwald, die Ferne fein umgrenzend.

Allerdings ist der Name "Hotzen" für die Bewohner des Waldes älter, und Scheffel kannte ihn auch schon während seiner Säckinger Tätigkeit als Rechtspraktikant am dortigen Bezirksamt (1849 - 1851). In einem seiner "Reisebilder" mit dem Titel "Aus dem Hauensteiner Schwarzwald" von 1853 hat er auch erstmals eine Deutung des Namens gegeben. Zuerst schildert er, wie es damals "an einem schönen Sonn- oder Feiertag, etwa am Fest des heiligen Fridolinus", auf den Straßen und besonders auf dem Platz vor der Stiftskirche ausgesehen hat. Da er hierbei auch die Hauensteiner Tracht genau beschreibt, sei diese Textstelle hier nur unwesentlich gekürzt wiedergegeben:

Neben dem Bürgersmann in halbstädtischer Tracht bewegen sich da langsam und gemessen die Insassen des Rheinthals und aus dem benachbarten aargauischen Frickthal die Männer in langem, bis fast an die Knöchel reichendem Rock, Strümpfen und Schnallenschuhen und einem in altem Stil aufgebauten Filzhut, die Frauen in dunklem Gewand, zum Teil mit weißer, eng anschließender Halskrause und einer großen doppelten, flügelartig sich ausbreitenden Bandschleife an der Haube, und sind meistens ruhige, etwas lederne Leute, mit Anlage zu stiller Gemütlichkeit und zu einem Kropf...

Aber aus der Menge ragen noch andere Gestalten spezifisch hervor. Da steht so eine Gruppe "Mannsbilder" beisammen: große, gedrungene Leute; ein kurzer, bis ans Knie gehender Sammetschoben ohne Kragen und Knöpfe, vorn über der Brust durch ein genesteltes Band zusammengehalten, ist ihre "Montur"; anstatt der Weste tragen sie ein rotes, beinahe ebensolanges "Fürtuch" oder "Brustlatz", so mit Sammstreifen verbrämt ist und wie ein Panzerhemd beim Anziehen über den Kopf geworfen werden muß. Den Hals umschließt ein gefälteltes Hemd, oft mit großem, in künstlich verschnörkeltem Faltenwurf sich auslegendem Kragen versehen; eine Pluderhose, Falte an Falte übereinander